

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 jährlich 8 Abl., halbjährlich 4 Abl., vierteljährlich 2 Abl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Abl. 20 Kop., halbjährlich 4 Abl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Abl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstra 22.
 In Podz: Petrokowskistraße 515.

Die Gambetta-Krise.

Aus den telegrafischen Nachrichten, welche über die Krise an ein Berliner Blatt einliefen, heben wir folgende hervor:

Paris, 26. Januar, 3 Uhr 15 Min. Nachm.
 Die Kammer begann ihre heutige Sitzung, in welcher die gegen Gambetta bestehende Koalition den entscheidenden Schlag zu führen entschlossen ist, präzise um zwei Uhr. So groß war die Ungeduld, den Kampf zu eröffnen, daß lange vor der festgesetzten Stunde die Deputirten überaus zahlreich im Saale erschienen waren. Selbstverständlich sind die Tribünen überfüllt und alle in Paris anwesenden Vertreter der fremden Mächte sind anwesend, um dem eigenthümlichen politisch-parlamentarischen Schauspiel beizuwohnen, wie ein Ministerium von einer, auf Grund des Programmes seines Chefs neu gewählten Kammer, gerade dieses Programmes wegen, gestürzt werden soll.

In dem Halbkreise der untersten Sitzreihe, gegenüber der Tribüne, nehmen die Mitglieder des Kabinetts ihre Plätze ein. In ihrer Mitte Gambetta. Er scheint vollkommen ruhig, ja kalt zu sein. Das Haupt nach aufwärts gerichtet, scheint er das Spiel der Lichtstrahlen auf der Glasdecke des Plafonds mit Interesse zu beobachten. Manchmal streift er mit der Hand das üppige, aber bereits stark ergrauende Haar zurück. Ueber die Formalitäten, die nach der Eröffnung der Sitzung zu erfüllen sind, wird rasch hinweggegangen. Ein summenbes Geräusch erfüllt den Saal, das sich minutenweise zu einem unartikulirten Dröhnen steigert. Der Präsident läutet dann energisch und befiehlt den Huisiers, Ruhe zu verlangen.

Als erster Redner bestiegt der Abgeordnete Dreyfus

die Tribüne. Er spricht gegen den Ausschufsantrag und für die Regierungsvorlage. Keines seiner Argumente erregt besondere Aufmerksamkeit. Ihm folgt der Abgeordnete Louis Legrand, der kein besseres Schicksal hat. Man wartet auf die „Schlager“ der Führer, und die Konversation auf den Deputirtenbänken überläßt oft die Stimme des Redners auf der Tribüne.

— 4 Uhr 30 Min.
 Endlich ein Redner, der sich Aufmerksamkeit erzwingt. Es ist Lockroy, Abgeordneter von Paris, den Intransigenten angehörend. Er greift in der heftigsten Weise die Regierung sowohl, als auch den Kommissionsantrag an. Seine Rede wird oft durch die verschiedenartigen Zurufe unterbrochen. Schon glaubt man, daß die Leidenschaften sich entfesseln werden, als Lockroy seine Rede schließt und das „Veröhnungs-Amendement“ von der Tribüne verlesen wird.

Der Abgeordnete Fabre schlägt ähnlich vor, daß das Prinzip des Listenskrutiniums in die Verfassungsrevision aufgenommen, gleichzeitig aber ausgesprochen werde, daß die Aenderung dieses Prinzips erst bei den im Jahre 1885 stattfindenden Neuwahlen zur Anwendung zu kommen habe. Aber auch diese Rede findet keine Aufmerksamkeit und der Redner verläßt die Tribüne, nachdem er nur einige allgemeine Phrasen zur Begründung seines Amendements vorgebracht.

Die Kammer votirt nun den Schluß der Generaldebatte.

Die erste Abstimmung erfolgt und diese fällt zu Gunsten Gambetta's aus.

Barodet's Antrag nämlich, daß die Revision der Verfassung keine partielle und beschränkte, sondern eine allgemeine sein solle, wird mit 298 gegen 173 Stimmen verworfen.

In diesem Augenblicke erhebt sich Gambetta und bestiegt die Tribüne.

— 6 Uhr 35 Min. Abends.
 Gambetta spricht seit beinahe zwei Stunden. Ihr Korrespondent ist, weil er befürchten muß, daß ein ausführlicher Bericht nicht mehr rechtzeitig in Berlin eintrifft, da ein ungeheurer Zubrang zu den Telegraphenschaltern stattfindet, nur in der Lage, Einiges daraus mitzutheilen. Gambetta war in seiner Rede außerordentlich gemäßig und versöhnlich. Einige Stellen seiner Rede, in der er von seiner Ergebenheit für die Republik und von der Lächerlichkeit sprach, ihm imperialistische und diktatorische Gelüste zu imputiren, wurden mit förmlichen Applausfalven aufgenommen.

Hier der Ideengang der Rede Gambetta's:
 Gambetta bekämpft die Beschlüsse der Kommission als eben so gefährlich, wie das Amendement Barodet's, welches die Kammer soeben verwarf, und sagt, das Land wolle die beschränkte Revision und wolle nicht seine Ruhe den Zufällen einer unbeschränkten Revision aussetzen.

Gambetta widerlegt sodann alle Anschuldigungen einer Diktatur und sagt, das Listenskrutinium sei, indem es die Wahlgrundlage erweitert, genau das Mittel, um die persönliche Gewalt zu verhindern und den Willen des Landes triumphiren zu lassen. Das Listenskrutinium habe bei den liberalen Reformen immer den ersten Rang eingenommen, die persönliche Gewalt habe das Arrondissement-Strutinium immer wiederhergestellt. (Beifall.)

— 8 Uhr 10 Min. Abends.
 Die Anträge Barodet, Lockroy und Genossen waren von der Majorität abgelehnt. Die Entscheidung mußte nun erfolgen. Gambetta verlangt, um dieselbe herbeizuführen, daß der Kommissionsantrag getrennt zur Abstimmung gebracht werde und daß zuerst über die Aufnahme des Prinzips des Listenskrutiniums votirt werde.

Die Kommission beantragt dagegen, daß zuerst über den Satz abgestimmt werde: „Es findet eine Revision der Verfassungsgesetze statt.“

Die Bauberwelt des Königs von Bayern.

Berge sind auf- und abgetragen, durchstochen und überbrückt, um dem König von Bayern ein Juwel auf die Berglehne des breiten Graswangthals zu zaubern, wie es sich die Phantasie nicht schöner und wunderlicher ausdenken kann. Auf der nächsten Berglehne vor dem Schlosse Linderhof erhebt sich der Venustempel, während der Berggründen hinter demselben ferne Grotten birgt, welche zu so vielen Märchen Anlaß gegeben. Als ein Riesentunnel durch den Berg geböhrt, bergen sie in ihrem Innern einen künstlichen See, in den alle Wasseradern der Klammspitz und des Hennenkopfs, zwischen dessen Vorbergen sich der Linderhof befindet, hineingeleitet worden sind. Die ganz mit Luffstein ausgelegte Grotte führt im Munde des Volkes den Namen der blauen Grotte, weil in den ersten Jahren sowohl Beleuchtung als Farbe des Innern sich intensiv blau spiegelten. In der Neuzeit zeigt sie nur gelbe oder goldene Farben, da die künstliche Beleuchtung, welche, so lange der König auf dem Linderhof weilt, Tag und Nacht nicht erlöschen darf, besser dazu stimmt. Jetzt wiegen die schimmernden Fluthen des Sees — buntfarbige Gläser verdecken und brechen das Licht — die einsame Gondel nur in goldigem Glanze. Kein menschliches Auge darf ihr folgen. Täglich wird die Grotte geheizt, auch wenn der König sich auf Monate entfernt hat, denn der eingerichtete Heizapparat bedarf permanenter Nahrung. Draußen vor ihrer Pforte im Tageslichte springen aus seltsam prächtigen Blumenrabatten riesenhohe Fontänen, durch die den stürmisch herabstürzenden Berggewässern, welche zum See gefangen wurden, ein Ausweg gegeben wird. Aber diese Riesen-

fontänen steigen einsam empor, einsam liegen die Gärten. Nur von den Felsenhäuptern, die sie im Kreis umgeben, könnte ein kühner Blick aus der Vogelperspektive in diese Wunderwelt dringen. Welcher Zauber aber besetzt in dieser grotesken, von winterlichen Schneestürmen heimgejuchten Alpenwelt die fast in tropischen Farben leuchtenden Blumenfelde? Hoch über ihnen schimmert in lichter Reinheit der Tempel der Venus, der einzig die Idealgestalt der Göttin in seinem Innern birgt. Sie ist aus dem seltensten, fast durchsichtigen karrarischen Marmor gebildet, ein vollendetes Meisterwerk. Vor dem Schlosse halten bayerische Löwen aus Bronze Wacht. Von hier führt der Weg über breite Marmortreppen erst zur großen Fontäne, an der uralten Linde vorbei, welche dem wunderprächtigen Orte den Namen gegeben.

Das Schloß selbst, bekanntlich nach dem Muster des von Versailles gebaut, ist in seinen ungewöhnlich hohen Fenstern von einer Fülle hellgrauen Stuckwerks umgeben, in dem Redengestalten als Karpatiden dienen. Rund um das Schloß ziehen sich Laubgänge von Ephen und wildem Wein, immer wieder durch Nischen mit Marmorstatuen unterbrochen. Hier stehen die vier Welttheile, dort die vier Jahreszeiten und weiter sinnbildliche Darstellungen, während, von allegorischen Gestalten umgeben, Ludwig XIV. als Mittelpunkt sich erhebt.

Die ausgesuchte Pracht im Innern des Schlosses ist im Renaissancestil durchgeführt. Die Wände sind mit den kostbarsten Gobelins bedeckt, die Decken aus Onyx gebildet. Die prachtvollen, eingelegten Meublements, in Paris angefertigt, zu schilbern, will selbst denen nicht gelingen, die länger Zeit zur Betrachtung derselben hatten. Alles ist vom König selbst angeordnet, jede Kleinigkeit nach seinen Ideen ausgeführt. Hier sollen sich die wunderbaren Kostbarkeiten befinden, die freilich für fremde

Augen mit sieben Siegeln verschlossen sind. Nicht so die große Zahl von Stuckereien, in denen sich besonders der Schönheitsinn des Königs bekundet. An diesen muß jahrelang gearbeitet werden und sie können deshalb schon lange vorher, ehe sie im Linderhof verschwinden, von profanen Augen entdeckt und bewundert werden. Ein Wunderwerk der Stuckerei ist ein mit echt massiven Goldfäden geflickter, rothsammetner Vorhang, welcher das Prachtbett des Königs umgiebt. Kenner behaupten, daß dieses Bett, welches aber durchaus nicht aus einer Muschel besteht, wie gefabelt wurde, mit der Goldstickerei des Vorhangs einen Werth von 1,500,000 Mark repräsentire. Der eigenartige Geschmack des königlichen Architekten tritt am deutlichsten in der orientalischen Pracht des Risoks hervor, der die Märchen von Tausend und eine Nacht hinter seinen bunten Glasfenstern birgt. Dieser Pavillon, ganz im maurischen Stil, führt den Namen Marocco und liegt südlich vom Linderhof.

Mit dem Linderhof ist die Reihe poetischer Verherrlichungen, welche König Ludwig II. im Graswangthale um sich gezaubert, noch nicht geschlossen. Auf der südlichen Bergwand, gerade gegenüber vom Linderhof, liegt eine einsame Alpe, unterhalb des Berges Dreithorsig, die Stodalpe genannt, völlig abgeschlossen von der Welt. Die Berge stehen hier dicht gereiht und ihre weißen Schleier umgeben rings den Gesichtskreis, der Natur das tiefste Schweigen abzufordern. Selbst der Tritt in dieser Stille wird leise, als fürchtete er den Laut. Hier ist eine Hütte, ganz aus Holz und Linde erbaut, selbst die Thürschlöffer sind aus Linde gefertigt; es ist die Huntingshütte, nach dem Muster der in Richard Wagner's „Walküre“ geschilderten, zu welcher die Wurzeln und die Aeste freilich etwas weit heraufgeschleppt werden mußten. Oberhalb der Hütte ist eine

Deutschland.

Die Norddeutsche Allgemeine erfährt: Es geht demnächst eine Mission nach Konstantinopel, bestehend aus dem General-Major Fürst Radziwill, Major Below, Mittmeister Prinz Neuß, Lieutenant Prinz Radziwill, um dem Sultan den schwarzen Adlerorden zu überbringen.

Oesterreich-Ungarn.

Der Bericht über die Motive zur Kreditvorlage der Delegationen sagt: Die Regierung wolle im Laufe des Februars die Occupationstruppen ablösen lassen, nachdem die Rekrutierung abgewickelt ist und beabsichtige ferner im Februar zwei Regimenter temporär nach Dalmatien zu verlegen. Wie die Dinge sich entwickeln, sei die Regierung genöthigt gewesen, Verstärkungen schon im Januar abzusenden. Nachdem sich aber die Akte offener Auflehnung in der Herzegowina vermehren, bedarf es größerer Kraftentfaltung. Demnach ist beschlossen worden, sämtliche Fußtruppen in der Herzegowina und Dalmatien auf angemessenen Stand zu bringen. Die Erhöhung ist nur für kurze Dauer berechnet. Der Motivenbericht erläutert, detaillirt die militärischen Maßnahmen, erklärt, das Ministerium sei sich wohl bewußt, daß die verlangten Opfer nicht unbedeutend sind. Bei Veranschlagung der Kosten wurden nur die für die geplante Aktion erwachsenden einmaligen Auslagen, dann fortlaufende Auslagen für drei Monate in Anschlag gebracht. Allein nach Niederwerfung des Aufstandes werden wegen Unterhaltung stärkerer Garnisonen durch längere Zeit sowie zur Schaffung ausreichend besetzter Stützpunkte weitere Mehrauslagen entstehen, deren Höhe sich gegenwärtig nicht bestimmen läßt. Das Ministerium hält es jedoch für eine Pflicht, den gegenwärtig nur sporadisch auftretenden Aufstand möglichst bald vollständig zu brechen und der Bevölkerung die Ueberzeugung von der Erfolglosigkeit jedes Widerstandes beizubringen.

Frankreich.

Wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, so dürfte das neue Kabinet als aus folgenden Personen gebildet zu betrachten sein: Minister-Präsident und Auswärtiges Freycinet, Unterricht Ferry, Inneres und Cultur — Goblet, Justiz-Humbert, Finanzen Varroy, öffentliche Arbeiten — Carnot, Ackerbau und Handel — Tirard, Post und Telegraphen Coquery. Für das Portefeuille des Krieges ist Villot oder Sauffier oder Daboust in Aussicht genommen, für die Marine Saureguiberry oder Peyron.

Der "Siecle" sagt, Say zögere das Finanzportefeuille zu übernehmen wegen des Wirtschaftsprogramms Freycinets betreffs der öffentlichen Arbeiten. Es herrscht bereits die Meinung vor, daß die Schwierigkeiten gehoben sein werden. Say konferirte mit Grey. Mehrere Blätter sagen, Tirard, Goblet, Saureguiberry, Varroy, Campenon, Coquery würden ihre Portefeuilles behalten.

Fünfhundertundneun Abgeordnete nehmen an der Abstimmung Theil.

Zweihundertundzweiundachtzig stimmen für die Kommission; zweihundertsiebenundzwanzig stimmen für Gambetta. Dieser ist daher in der Minorität geblieben.

Gambetta besteigt nach der Proklamirung des Resultats die Tribüne und giebt unter lautloser Stille folgende Erklärung ab:

„Das Kabinet ist nicht mehr in der Lage, an der Berathung weiter theilzunehmen.“

— 9 Uhr 20 Min. Abends.

Der Erklärung Gambetta's folgt eine unbeschreibliche Verwirrung.

Eine zerfahrene und langwierige Debatte folgt der entscheidenden Abstimmung. Die Debatte schließt mit der Annahme der Anträge der Kommission und die Sitzung wird geschlossen.

Auf dem Quai vor dem Palaste der Deputirtenkammer harrte eine dichtgebrängte Menschenmenge des Resultates. Als die Deputirten die Kammer verließen, fanden lebhafteste Demonstrationen statt. „Hoch Gambetta!“ rufen die Einen und es antwortet der Gegenruf der Andern: „Hoch die Kammer!“

Die Polizei schritt sofort ein und zerstreute die Menge.

Das Ministerium hat soeben seine Demission überreicht.

Inland.

St. Petersburg. Aus St. Petersburg geht der „Pol. Corr.“, wie sie sagt, von bester russischer Seite die Mittheilung zu, in russischen Regierungskreisen hege man die Zuversicht, daß Oesterreich-Ungarn der insurrektionellen Bewegung in der Krivoscie und Herzegowina Dank dem energischen Nachtaufgebote desselben rajch Herr werden wird. Lebhaftes Bedauern äußere man über die in der oesterreichisch-ungarischen Presse ab und zu auftauchende Darstellung, als ob Rußland dieser Bewegung Aufmunterung oder gar Unterstützung, sei es direkt, sei es indirekt durch Einflußnahme auf die leitende Kreise in Montenegro zu Theil werden ließe. Schon das „Journal de St. Petersburg“ habe darauf hingewiesen, daß man Serbien und Montenegro unverdienter Weise der Aufmunterung der Insurrektion beschuldige. Dem sei hinzuzufügen, daß Staatsrath Jonin in Cetinje schon vor einiger Zeit die strikte Weisung erhalten hat, dem Fürsten Nikolaus gegenüber die Befriedigung der russischen Regierung über dessen loyales Verhalten Oesterreich-Ungarn gegenüber Ausdruck zu geben und ihn in dieser Haltung zu bekräftigen, welche Weisung seither in bestimmter Weise erneuert worden ist.

— Eine von englischen Kapitalisten ausgerüstete Expedition wird, wie die „Nowosti“ melden, im Laufe dieses Sommers unsere Nordküste besuchen. Von den Resultaten, welche diese Expedition erzielt, wird die Bildung einer englisch-russischen Compagnie in London abhängen. Es würde dies nicht der erste Versuch sein, der vom Auslande aus unternommen wird, um die Reichthümer unseres Nordens auszubeuten. Er unterscheidet sich aber in vortheilhafter Weise dadurch von den

früheren, daß die Compagnie zahlreiche Verpflichtungen der Regierung gegenüber einzugehen bereit ist, wie z. B. die Colonisation der Insel Nowaja Semlja auf eigene Kosten.

— Die Schuld der Staatsrentei betrug für das Jahr 1880, wie der „Golos“ dem Berichte der Reichskontrolle entnimmt, 2,722,513,895 Rubel, in welche Summe die unverzinsliche in Staatskreditbilleten bestehende Schuld von 543,347,084 Rubel eingerechnet ist. Diese Schuld ist für das Jahr 1881 auf die Summe von 2,704,671,624 Rubel incl. der unverzinslichen Schuld von 545,042,630 Rubel gesunken.

— Die Kohlenindustriellen des südlichen Rußlands sollen, wie der „Golos“ mittheilt, die Absicht haben, eine Gesellschaft zur Unterstützung verunglückter Arbeiter und deren Familien zu bilden. Als beständige Einnahme für die Unterstützungskasse ist für alle Gruben- und Bergwerksbesitzer eine gewisse Abgabe pro jeden Waggon zum Transport abgelieferter Produkte festgesetzt worden. Die auf diese Weise jährlich einfließende Summe würde ungefähr 13,500 Rbl. ausmachen.

— (Von der Marine.) Die Verwaltung der Gesellschaft der freiwilligen Kreuzerflotte wird, wie wir dem „Golos“ entnehmen, Ende Februar den Dampfer „Nischnij Nowgorod“ nach unseren am Stillen Ocean belegenen Häfen entsenden. Unter den Passagieren, welche diese Gelegenheit benutzen, befinden sich auch nebst ihren Familien die Offiziere, welche unlängst zum Dienst im fernem Osten ernannt worden.

— Im Magazin von Dwtshinnitow in St. Petersburg waren in diesen Tagen die Zeichnungen zu zwei Schüsseln ausgestellt, welche zum Krönungsfest Ihren Kaiserlichen Majestäten im Namen des Adels und der Landschaft des Tambowschen Gouvernements dargebracht werden sollen. Beide Schüsseln werden im russischen Stil aus den Zeiten des Zaren Alexej Michailowitsch gearbeitet. Die Schüssel, welche die Landschaft Ihren Majestäten darbringen will, wird aus reinem Golde bestehen, der Fonds der anderen Schüssel aus Silber, der Rand derselben aber gleichfalls aus reinem Golde. Die Schüsseln werden selbstverständlich mit den entsprechenden Inschriften versehen sein.

— Officiere und Beamte, welche auf Urlaub ins Ausland fahren wollen, bedürfen hierzu bekanntlich zur Zeit noch der Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers. Allerhöchstdemselben liegt jetzt ein Projekt zur Bestätigung vor, nach welchem denjenigen Vorgesetzten, welchen das Recht zusteht, ihren Untergebenen Urlaub bis zu vier Monaten innerhalb des Reichs zu bewilligen, auch die Befugniß ertheilt werden soll, solchen ins Ausland zu genehmigen. Die Ausführung dieses Projekts würde in jeder Weise Erleichterungen zur Folge haben; einerseits würden die Minister Seiner Majestät nicht so zahlreiche Urlaubsgejuche der Untergebenen ihres Ressorts zu unterbreiten haben, andererseits würde es den Betreffenden weit schneller möglich sein, den von ihnen nachgejuchten Urlaub bewilligt zu erhalten. Nachurlaub über oben angegebenen Termin hinaus, sowie überhaupt längerer Urlaub, soll nach dem erwähnten Projekt nach wie vor der Genehmigung Seiner Majestät unterliegen. Nach demselben soll auch den Offizieren und Beamten während des Urlaubs ins Ausland für dieselbe Zeitdauer das Gehalt belassen werden, wie dies, wie für Urlaub im Inlande festgesetzt.

Klaufe von Holz und Kinde erbaut, unterhalb ein mit Blech ausgeklagener See, um den Abfluß zu verhinieren. Wenn an heißen Sommertagen der Schnee auf kurze Zeit schmilzt und dadurch das Becken des Sees sich überfüllend hin- und herwagt, begiebt sich König Ludwig mit Vorliebe in diese wunderbare Einsamkeit, in der ihm fogar, wie es heißt, zuweilen der Besuch von Gensfen zu Theil wird, so streng wird jedes Geräusch vermieden. Sein Vater Max lag hier gern der Gensfenjagd ob, wie auch zwischen hier und dem Nothferge noch eine königliche Jagdhütte auf der Alpe Elmau sich befindet. Auch dort weilt König Ludwig öfters, wenn auch nicht, um der Gensfenjagd nachzugehen; meistens waren während einiger Tage die Dekrete von Elmau aus gezeichnet.

Ehrenrettung der Schwiegermütter.

Von Louise Kotta.

Du liebes, gutes weißhaariges Schwiegermütterchen, wenn ich an dich denke, an deine Herzensgüte, deine Opferfreudigkeit, deine Nachsicht, dein ganzes lebenswürdiges Wesen, so fühle ich den Muth in mir, eine Lanze für dein so oft verkantetes und verhöhtes Geschlecht zu brechen. — Zwar giebt es eine ganze Anzahl böser Schwiegermütter, ich will es nicht bestreiten, aber bestimmt glaube ich, daß diese nie allzugroße Sanftmuth und Liebenswürdigkeit, dem Gatten, den Kindern noch anderen Menschen gegenüber bezeugen haben, es sind eben bössartige, unliebenswürdige Charaktere gewesen, und die als Schwiegermütter natürlich nicht besser geworden.

Eine wirklich lebenswürdige, gemüthvolle Frau, die ihrem Gatten eine stets freundliche verträgliche Gefährtin

gewesen, ihren Kindern eine sich selbst opfernde Mutter, wie kann diese plötzlich eine Kantippe werden, als welche Schwiegermütter doch meistens geschildert werden?

Ich halte dies für ganz unmöglich, die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die betreffenden Schwiegertöchter und Söhne oft viel mehr Schuld trifft, da sie es nur zu häufig an der nöthigen Rücksicht, die allein schon dem Alter, den reicherem oft schwer errungenen Erfahrungen zukommen müßte, vor allen aber an wirklicher herzlicher Liebe fehlen lassen. — Wenn ich daran denke, welche Angst ich bekam, als meine Schwiegermutter, uns zum erstenmal ihren längeren Besuch verkündigte, so fühle ich noch jetzt die größten Gewissensbisse darüber.

Ich hatte z. B. ein so riesiges Schenern veranstaltet vor ihrer Ankunft, daß mein armer, dadurch schwer geärgert Mann, an sie schrieb: — „Liebe Mama, bitte komme recht bald, das ganze Haus ist die reinste Sündfluth, wenn Du uns noch länger warten läßt, gehen wir Alle unter, denn jeden Tag beginnt es mit erneuter Kraft, meine Frau hat Hölleangst, daß Du irgend ein unbefugtes Stäubchen findest.“ — Es war nicht unwahr, ich fürchtete, die schwiegermütterlichen Augen würden die entferntesten Winkel durchdringen, um mich tadeln zu können.

Wie bald wurde ich bekehrt, nie fand ich eine mildere Richterin, eine sanftere Rathgeberin und Freundin als meine Schwiegermutter mir war.

Seit dieser Zeit habe ich noch sehr viele Schwiegermütter kennen gelernt, aber wirklich, merkwürdigerweise, keine einzige — böse. —

Wenn man nun selbst erst Kinder, und hauptsächlich Söhne hat, so fängt man an, die Sache überhaupt vom anderen Standpunkt aus zu betrachten — denn wie unendlich schwer ist es doch, ein Kind groß zu bekommen,

welche namenlosen Mühen, welche zahllosen schlaflosen Nächte, welcher Kummer und welche Sorgen sind damit verknüpft, besonders für eine Mutter.

Gehört nun nicht eine sehr große Selbstüberwindung dazu, seinen Sohn einer Andern so vollständig abzutreten, auf all seine Rechte zu verzichten? —

Eine Schwiegertochter hat die Pflicht, der Mutter ihres Gatten so liebevoll wie nur irgend möglich zu begegnen, und Alles für sie zu thun, was in ihren Kräften steht, im Fall diese ihrer Hilfe bedürftig ist. Etwas Geduld und Nachsicht mit den so natürlichen Schwächen des Alters gehört wohl allerdings dazu, aber das ist doch auch nicht so schwer, wenn man es sich nur ernstlich vornimmt.

Ich glaube, daß selbst auf diese Weise eine böse Schwiegermutter bekehrt werden würde, mit Liebe und Güte erreicht man entschieden mehr, als durch Troß und Rechthaberei, die dem Alter gegenüber überhaupt niemals am Platze ist, am wenigsten aber gegenüber einer Schwiegermutter.

Verschiedenes.

Mit der Frage der Einwirkung des elektrischen Lichtes auf das Auge hat sich, bei der zunehmenden Verbreitung des neuen Leuchtmittels, auch die französische Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege eingehend beschäftigt und sie verpflichtete den Ausführungen ihres Berichterstatters, Dr. Favat, bei. Demselben zufolge ist das elektrische Licht für die Augen absolut unichädlich, was schon daraus hervorgehe, daß die Elektriker vom Fach, welche der neuen Sonne fortwährend ins Antlitz schauen, keinerlei üble Einwirkung davon verspüren.

Localberichte.

Aredit-Verein. (Schluß.)

Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Versammlung zur Abstimmung vorgelegt und auch angenommen. Hierauf richtete der Präses an die Anwesenden die Anfrage, ob der Rechenschaftsbericht vorgelesen werden solle. Dies wurde für unnötig gehalten und der Rechenschaftsbericht für vollständig in Ordnung befunden. Nun kam es zur wichtigsten Debatte u. z. über die Annahme des von der Direktion festgestellten Etats für 1881/82. Aus dem vorgelegten Geschäfts-entwurf erhellte es, daß die Einnahmen mit 29,930 R. 50 K., die Ausgaben mit 19,473 R. normirt wurden; folglich ein Reservefond von 10,457 R. 50 K. erübrigt wurde. In dem vorgelegten Etat handelte es sich hauptsächlich um die Gehaltserhöhung der Beamten und so wurde proponirt, daß dem Bureaudirektor Hrn. A. Rosicki, in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste, die er seit der Gründung der Gesellschaft sich um diese erworben, außer der Gage von 1800 R. und den Tischgeldern von 1700 R., zusammen 3500 R., freier Wohnung, Licht und Heizung noch 1000 R. ad personam zuerkannt würden. Im gleichen Verhältnisse solle auch den geringer besoldeten Beamten infolge der allgemeinen Theuerung eine Zulage gewährt werden. Ferner handelte es sich um die Annahme der festgestellten Ausgaben für Licht, Heizung, städtische Abgaben, Ankauf von Schreibmaterialien etc. Nach Verlesung dieses erwähnten Voranschlags wurden die Versammelten aufgefordert, ihre Meinung darüber zu äußern und zur Abstimmung zu schreiten. Anfänglich sollte die Abstimmung durch Erheben der Hände erfolgen. Nachdem dies aber für unzuverlässig erachtet wurde, wurden Stimmzettel vertheilt und das Resultat ergab 29 Stimmen für und 178 Stimmen gegen Annahme des vorgelegten Etats. Da aus dieser allgemeinen Stimmabgabe nicht ersahen werden konnte, gegen welchen Punkt die meisten Stimmen gerichtet waren, wurden die einzelnen Positionen vorgelesen und um die Meinungsäußerung ersucht. Es trat längere Stille ein und man konnte zu keinem Resultat kommen. Man sprach geraume Zeit unter sich hin und her, bis endlich der Vorsitzende die Versammlung nochmals aufforderte, sich offen für oder gegen den Etat auszusprechen. Noch war kein Resultat zu erzielen. Als aber der Präses und die Herren Heymann, Ludwig Meyer und Bergau die rege Thätigkeit und die Verdienste des Bureaudirektors hervorhoben und Herr Hermann Konstadt bemerkte, wie man gewöhnlich nach alter Unsitte verdienstvolle Männer erst nach dem Tode zu ehren pflege und man hier dieser Unsitte doch nicht auch folgen solle, so möge man nicht lange anstehen, die Kleinigkeit von einigen hundert Rubeln Hrn. Rosicki gleich zu gewähren. Auf die Aufforderung, endlich einmal einen definitiven Beschluß zu fassen, wurde diese Position des Etats von sämmtlichen angenommen und von der weiteren Debatte über die folgenden Positionen abgesehen. Somit war der obenangeführte Etat vollständig und einstimmig angenommen. Gegen die Vorlage wegen Anschaffung der Büsten für die verstorbenen Präses, um dadurch deren Andenken zu ehren, wurde von keiner Seite etwas eingewendet, sondern der Direktion in dieser Hinsicht unbeschränkte Vollmacht erteilt.

Das Projekt zur Ergänzung der §§ 49—52 des Vereinsstatuts, betreffs des Reservefonds wurde von der Gesellschaft angenommen und bestimmt, daß dasselbe dem Ministerium zur Befestigung vorgelegt werde. Danach wurde der Antrag gestellt, der Wittve des verstorbenen Sekretärs Jeno Kemberovich eine einmalige Unterstützung von 500 Rbl. zu gewähren. Herr Dr. Wolberg betonte den Fleiß des Verstorbenen und erwähnte, daß Letzterer durch die Anstrengung im Dienste der Gesellschaft erkrankt und mit Tod abgegangen sei. Er hinterließ eine unbemittelte Wittve und 2 Kinder und deshalb meinte Dr. Wolberg, wäre die von der Direktion proponirte Unterstützung zu gering. Die Versammlung stimmte ihm vollkommen bei und es wurde beschloffen, der Wittve eine Unterstützung in der Höhe des vollen Jahresgehaltes des Verstorbenen, im Betrage von 900 Rbl. zuuerkennen.

Hierauf wurde zu den Wahlen geschritten u. z. wurden gewählt: Herr Louis Grohmann mit Akklamation zum Präses an Stelle des verstorbenen Herrn Karl Scheibler und zum Direktor der Direktor-Stellvertreter Herr Reinhold Finster mit 98 Stimmen; die nächste Stimmenmehrheit erhielt Herr Jakob Sachs; an Stelle der austretenden stellvertretenden Direktoren Reinhold Finster und Robert Viebermann die Herren Gustav Peter mit 88 und A. Gehlig mit 72 Stimmen. Die nächste Stimmenmehrheit erhielten die Herren Dr. Plichta (68) und M. Silberstein (33). Zum Schluß wurde die Wahl des Aufsichtskomitees vorgenommen u. z. traten an die Stelle des verstorbenen Herrn Ferdinand Slinim und des nach 3-jähriger Wirkamkeit im Komitee durch das Loos aus demselben austretenden Herrn Otto Swetysy und auch an Stelle des zum Direktor-Stellvertreter gewählten Herrn Peter folgende Herren in das

Komitee ein: Simon Heymann jun., Swetysy (wieder gewählt), Bayer und Reimann.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten.

— Als Nachtrag zu diesem Bericht haben wir noch zu bemerken, daß der Saal schon heute nicht alle Mitglieder fassen kann. Neulich waren nur 215 Personen, also kaum die Hälfte von den jetzigen Mitgliedern anwesend und ein Theil davon hat keine Sitzplätze gefunden.

Der Saal macht einen guten Eindruck, ist aber unserer Meinung nach zu klein gebaut. Es ist dies unstreitig ein großer Fehler, nachdem die Stadt überhaupt keinen entsprechenden würdigen Ort besitzt, wo die Bürger bei größeren Feierlichkeiten sich versammeln oder auch größere Beratungen abhalten könnten.

Ferner wollen wir uns erlauben noch die Bemerkung zu machen, daß bei uns leider noch so manche gute Idee und gesunde Ansicht, so manche Opposition, die am Platze wäre und bei Versammlungen, wo es sich um das allgemeine Wohl handelt, vorgebracht werden könnten und müßten, entweder durch allzu große Bescheidenheit oder auch durch allzu große Bequemlichkeit, Gleichgiltigkeit nicht vorgebracht wird. „Ach, was soll ich mir den Mund verbrennen! Mögen Andere reden!“ Das sind die gewöhnlichen Redensarten, die doch nur entweder unnötige Schüchternheit oder auch Indifferenzismus charakterisiren. Dann müssen wir aber auch mit Allem, was uns zu Theil wird, zufrieden bleiben, dann dürfen wir aber auch nicht über dies oder jenes uns nicht konvenirende Klage führen, was oft durch etwas Energie, ein freies rechtliches Auftreten, wie es einem Bürger geziemt, vermieden werden könnte und uns zu so manchem Fortschritt, so mancher Aufklärung führen würde. Wir sind nicht einig, wir sind groß und redselig, wo es weniger nöthig, uns fehlt der Muth, wo er nicht fehlen dürfte, wir debattiren und berathschlagen erst dann, wenn es zu spät ist, wir erwägen erst nach gefasstem Beschluß, wir opponiren erst, nachdem wir „ja“ gesagt haben. Wir überlassen die Sorge für's Allgemeine einzelnen opferwilligen und thatkräftigen Männern und lassen sie im Stich, wo es nöthig wäre, sie mit Wort und That zu unterstützen. Wir können nur anonym schreiben, drohen und agiren, trotzdem wir Gelegenheit haben, offen aufzutreten und unsere Ansichten auszusprechen und zu vertheidigen. Ein Anonymus ist stets furchtsam oder im Unrecht, ein offener Mann tritt stets frei auf und vertritt seine Meinung am rechten Orte und zur richtigen Zeit, läßt sich nicht beeinflussen und hält unerschütterlich an seiner Ueberzeugung.

Zu dieser hier ausgesprochenen Meinung sind wir durch die Ansichten und Vorhaben, die wir von den einzelnen Mitgliedern vor, während und nach der Generalversammlung gehört, unwillkürlich gekommen. Diese unmaßgeblichen Worte möge man keineswegs übel deuten und nur die Versicherung annehmen, daß sie wohlgemeint und im Sinne einer größeren Einigkeit ausgesprochen sind, denn nur Eintracht macht stark.

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde die Feuerwehr abermals signalisirt und, was sehr sonderbar ist, war gerade an derselben Stelle, wo in der vorhergegangenen Nacht zweimal Feuer entstanden, (bei B. Rosenblatt, Haus Eppstein, Petrikauerstraße) wieder ein Brand ausgebrochen. In der über dem Geschäftslöke gelegenen Wohnung wurde zuerst ein intensiver Brandgeruch verspürt; als dann die Feuerwehr erschien, konnten die Zugänge zur Brandstätte nicht geöffnet werden, weil keine Schlüssel vorhanden waren. Der Inhaber des Geschäftes hatte sich nämlich, wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten, nach Warschau begeben und die Schlüssel dem Versicherungsagenten überlassen. Man schickte zu Letzterem — die Schlüssel wurden nicht verabfolgt. Inzwischen waren aber zwei Artillerieoffiziere und ein Feuerwehrmann durch den Eingang im Hause, nachdem sie die Thüre erbrochen, eingedrungen und dämpften das Feuer. Im Lokale befand sich wenig Material, etwas Leinwand und Einrichtungsstücke und — Lumpen. Auf der Straße, wo sich eine große Volksmenge angesammelt hatte, waren Verwünschungen laut geworden, die indeß die Adresse verfehlten; und selbst anständige Herren ließen sich nicht zurückhalten, Drohungen auszusprechen. Ruhige Leute beschwichtigten die Erregten; denn von welcher unabsehbaren Folgen eine steigende Erbitterung des Volkes begleitet gewesen wäre, ist leicht einzusehen. Daß der Verdacht der Brandlegung in jedem also auch in einem nicht unbefangenen Beobachter aufkeimen mußte, liegt unter den obwaltenden Umständen klar am Tage. Das Feuer war am vorhergegangenen Morgen um 3 Uhr bemerkt und gelöscht worden; es mochten, wie wir bereits gestern erwähnten, immerhin einige Funken fortgeglüht und den wenige Stunden später wieder losbrechenden Brand verursacht haben. Um so eifriger war man dann bestrebt, denselben zu unterdrücken. Nun übergaben sich die Hausbewohner vielleicht mit größerer Sorglosigkeit, als gewöhnlich, dem Schlafe — da — bald nach Mitternacht dringt ein Dualm aus dem unteren Geschoß in die oberhalb liegenden Räume — in Schlafzimmern, welche auch mehrere Kinder beherbergen. Behält

nicht irgend ein Mensch dort die Geistesgegenwart, reißt die Kinder aus den Betten und entfernt sie vom gefährdeten Orte, so kann die Lodger Sterbeliste, die ohnedies nicht lückenhaft ist, noch um einige Kinderleichen mehr aufweisen; die betreffende Rubrik besagt ganz einfach — Tod durch Erstickung! — Man weiß zwar, auch die Eltern haben den Tod im Herzen, aber bald ist der Vorfall verklungen, vergessen.

Die Pflicht der Presse ist es, solche glücklicherweise vereinzelt dastehende Fälle, welche die seelische Verkommenheit gewisser Individuen charakterisiren, von der rechten Seite darzustellen; wir denken nicht im Entferntesten daran, einen offenen Verdacht auszusprechen; aber wenn die irdische Nemesis den Schuldigen — und es ist gar nicht zu zweifeln, daß solch' ein Schuldiger existirt — nicht erreichen kann, so wird eine überirdische Nemesis, wird das Geschick Rächerin sein!

Wir können nicht umhin, an vorstehende Zeilen noch Folgendes anzuknüpfen: Als man den Herrn Versicherungsgesellschaft gestern interpellirte, warum er denn die Schlüssel nicht ausgefolgt, soll er erwidert haben: „Meine Köchin hat mich nicht geweckt!“ Dazu bemerken wir, daß wir für die Wahrheit der Worte des Agenten durchaus keine Verantwortung übernehmen.

Telegramme.

Dresden, 31. Januar. Kraschewski's Zustand erregt Besorgnisse.

Wien, 31. Januar. Den neuesten Nachrichten zufolge stehen in der Herzegowina 450 Mann unter der Anführung des Davidowicz, in der Gegend von Bilek 200 Mann unter Osman Beg, in Novosinje 600 Mann unter Bojniz und in Kamien 100 unter Anführung eines Unbekannten; in Bosnien sind an 2000 gutorganisirte mit Martini-Gewehren ausgerüstete Insurgenten und eine Gebirgsbatterie unter Kommando eines türkischen Offiziers versammelt.

Paris, 31. Januar. Das Bureau der „Union Générale“ ist geschlossen.

Paris, 31. Januar. Das neue Ministerium hat sich bereits konstituirte und die Liste wurde amtlich bekannt gemacht.

Saint Pierre les Calais, 31. Januar. Ein Wasserreservoir mit 500,000 Liter Wasser ist von der Höhe von 25 M. herabgestürzt. 3 Häuser, darunter 1 Schule, wurden zerstört. Bis jetzt sind 27 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen worden.

(Saint Pierre les Calais ist ein Vorort der Stadt Calais in Frankreich am Canal la Manche. Die Stadt zählt 15,000 Einwohner.) (Ann. d. Red.)

Trebinje, 31. Januar. Eine Insurgentenbande von 580 Mann wurde von 2 Bataillonen Militär attackirt und vollständig aufgerieben. 200 Insurgenten blieben auf dem Schlachtfelde.

Die Verwaltung der Lodger Fabrikbahn macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. Abfahrt der Züge von Lodz:			
Nr. 2	um	5 Uhr 35 Minuten	früh
" 8	"	7 " 25	"
" 4	"	1 " 5	Nachmittags.
" 6	"	5 " 40	Abends.
II. Ankunft der Züge in Lodz:			
Nr. 1	um	10 Uhr 10 Minuten	früh.
" 3	"	4 " 5	Nachmittags.
" 7	"	8 " 25	Abends.
" 5	"	10 " 25	"

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kuriren, welche auf Billette III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Billette werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Billette kaufen, haben auf der Station Rokuski auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Coursbericht.

Berlin, den 1. Februar 1882.

100 Rubel = 207 M. 50

Ultimo = 208 M. —

Warschau, den 1. Februar 1882.

Berlin	48	22 1/2
London	9	75
Paris	39	30
Wien	82	40

Grosse CONCERT-SOIRÉE

arrangirt vom Konzertmeister:

JUL TÜRCK

unter Mitwirkung der Damen: Frä. **Helena Herman**, Hof-Opernsängerin vom großen Theater in Warschau und
Frä. **Clara Hahn** Pianistin aus Breslau.

Freitag, den 3. Februar 1882 Abends 8 Uhr
im **Texel'schen Theater-Saale.**

I. Abtheilung:

1. Grande Polonaise A dur von Chopin für Clavier. Frä. Clara Hahn.
2. Cavatina aus der Oper „Hugenotten“ von Meyerbeer. Frä. Helena Herman
3. 9me Concerto pour Violon Amoll, par Beriot. Herr Türk.

II. Abtheilung:

4. Sonate von Mendelssohn Bdur für Piano und Violine 3 Sätze (Frä. Hahn
a) Allegro, (Herr Türk.
b) Andante,
c) Allegro (finale).

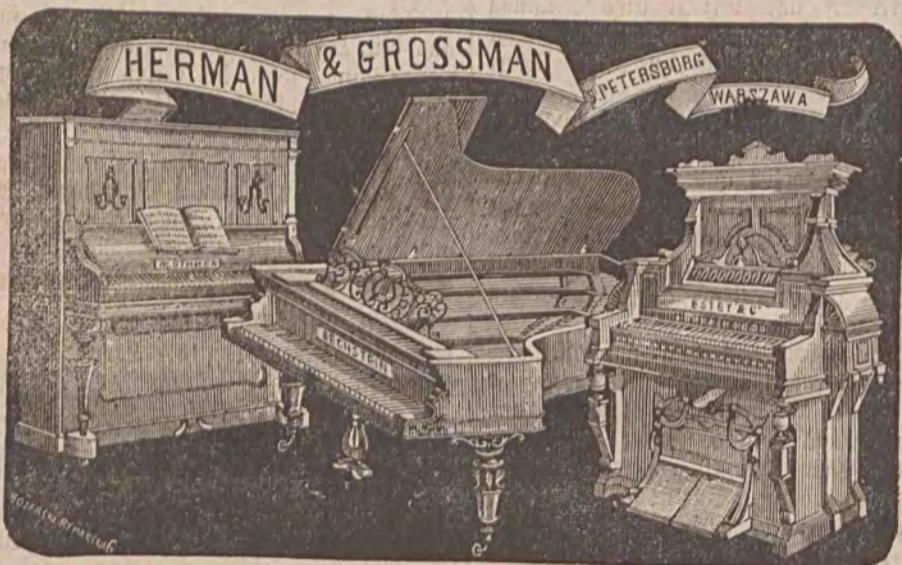
III. Abtheilung:

5. Habanera aus der Oper „Carmen“ v. Bizet Frä. Herman
6. Grande fantasia Caprice pour le Violon par H. Vieuxtemps. Herr Türk
7. Aria „Malibran“ Frä. Herman
8. Variationen ueber das Lied: „Kommt a Vogel geflogen.“ Frä. Hahn.

Preise der Plätze: Logen à 6 Personen 20 und 15 Rbl.; à 4 Personen 10 Rbl.; Sperrsitze 4 ersten Reihen à 2 Rbl.; 4 nächsten Reihen à 1 Rbl. 50 Kop.; 8 folgende Reihen à 1 Rbl.; Entree (Stehplätze) 50 Kop.; Amphitheater (Nummerirte Sitze) à 50 Kop.; hiezu für jeden Platz 5 Kop. für die Armen. Gallerie 30 Kop.
Billets sind zu haben bei Herren E. Bientowski et Comp. Buchhandlung und Herrn Fleißner im Victoria Hotel.

Größte Depots von Flügeln, Pianinos- und Orgel-Instrumenten

Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.



Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.

In ŁODŹ, Niederlage bei Herrn L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums wird meine

Conditorei

während der
Carnevals-Bergnügungen
die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Wüstehube.

Vor einiger Zeit vermittelte Herr M. Goldberg in einer Angelegenheit zwischen mir und Herrn S. Not., welcher letzterer mir zwei Wechsel, einen auf 250 Rs. zahlbar am 5. Februar l. J., den zweiten auf 200 Rs. zahlbar am 3. Mai l. J. ausstellte.

Diese beiden Wechsel nahm am 1. Nov. v. J. Herr Goldberg von mir, um die Ordre auszufüllen, verschwand aber dann plötzlich, ohne sie zurückzustellen. Ich warne so Jedermann vor Ankauf dieser Wechsel und werde falls der jetzige Besitzer mir diese nicht aushändigen wollte gerichtlich belangen.

3-1

Josef Albert.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dla wygody Szanownej Publiczności,

CUKIERNIA

moja podczas

ZABAW

KARNAWAŁOWYCH

noc całą otwartą będzie.

Wüstehube.

Ein

möblirtes Zimmer

ist zu vermieten. Promenaden-Strasse Nr. 766a.
2-2 beim Maler J. Domsalsky.

Дозволено Цензурою.

Der unterzeichnete Vorstand bringt hiemit zur ergebenden Anzeige, daß am kommenden Freitag den 3. Februar Abends 8 Uhr im Weber-Amthause eine General-Versammlung des Lodzer Armen-Vereins stattfinden wird und erlaubt sich nun hiermit, die Herren Armen-Vorsteher, sowie alle Freunde und Gönner dieses Instituts hierzu ergebenst einzuladen.

Zur Vorlage auf dieser Versammlung werden folgende Punkte kommen:

- 1) Cassa-Bericht pro 1881.
 - 2) Wahl des Vorstandes.
 - 3) Wahl der Armen-Vorsteher.
 - 4) Antrag wegen Anstellung eines Incaffenten.
- Łódź, den 28. Januar 1882.

Der Vorstand des „Lodzer Armen-Vereins.“

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc. befinden sich Petrikauer-Strasse Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9-12 und 1-5 Uhr
Für Unbemittelte früh von 8-9 und 12-1 Uhr freie Behandlung.

M. Reisner,

36-21 prakt Zahn-Arzt.

Restauration's-Gründung.

Einem geehrten Publikum in Łódź und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich im Hause der Frau Wittwe Moes in Wólka an der Petrikauer-Strasse Nr. 710 das frühere Restauration's-Local des Herrn Markgraf übernommen habe.

Das Local ist wesentlich vergrößert, und zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste bestens renovirt, mein Bestreben wird sein durch reelle und gute Bedienung das mir von den geehrten Gästen entgegengebrachte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen und so empfehle ich denn mein Unternehmen:

Restauration verbunden mit Conditorei,
zu einem recht fleißigen Besuch.

Hochachtungsvoll

CARL MÜLLER.

Mit 1. Februar l. J. wird im Hause des Herrn Sellin an der Salzmannsstraße eine

Näh-Anstalt und Schneiderei

für Damen-Paletots, Kleider und elegant gearbeitete Modewaaren eröffnet werden, in welcher auch nach der neuen Głobzinski'schen Methode Unterricht im Nähen und Zuschneiden erteilt wird. Die näheren Unterrichts-Bedingungen sind dort täglich von 2 Uhr Nachmittags an zu erfragen.

Zur geneigten Beachtung empfiehlt dies neue Unternehmen

3-2

W. Juszkiewicz.

Restaurant Beck

(vormals Rebsch).

empfehlen täglich
Kulmbacher Bier vom Faß,
warme und kalte Speisen
zu civilen Preisen.

Heute:

FLAKI.

CIRCUS FERRONI.

Donnerstag den 2. Februar 1882

Nachdem ich gezwungen bin noch kurze Zeit hier zu verbleiben und um Jedermann den Besuch des Circus zu ermöglichen, beabsichtige ich noch einige Vorstellungen

bei ermäßigten Preisen zu geben.

Teatr Texla

We Czwartek, dnia 2 Lutego 1882 r.

MACOCHA.

Dramat w 5-ciu aktach Balzaca.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.